

Nationale Sprachpflege im Rahmen einer europäischen Sprachenpolitik

Vortrag auf der Tagung *Sprache und Gesellschaft: Die kulturstiftende Bedeutung der Muttersprache contra Auflösungserscheinungen der deutschen Sprache*
16. bis 18. November 2001, Evangelische Akademie Mülheim an der Ruhr

Andreas Baumert, Hannover

Inhalt

1	Deutsch und die Sprachen der EU	2
1.1	Die Situation	2
1.2	Deutsche Sprachpolitik	5
2	Die Rolle der Nationalsprache am Beispiel der Produktinformation	8
2.1	Gesetzliche Regelungen	8
2.2	Richtlinien	9
2.3	Normen	10
3	Sprachpolitik in einer veränderten Welt	11
	Anmerkungen	13

Prof. Dr. Andreas Baumert
Fachhochschule Hannover
FB Informations- und Kommunikationswesen
Postfach 92 02 61
30441 Hannover
E-Mail: andreas.baumert@ik.fh-hannover.de
<http://www.ik.fh-hannover.de/person/baumert/>

1 Deutsch und die Sprachen der EU

1.1 Die Situation

EU-Amtssprachen

Dänisch
Deutsch
Englisch
Finnisch
Französisch
Griechisch
Italienisch
Niederländisch
Portugiesisch
Schwedisch
Spanisch

Über die Hälfte der 375 Mio. EU-Bürger sprechen Deutsch, Englisch oder Französisch als **Muttersprache**:

Deutsch	82,3 Mio. (21,9)
Englisch	60,8 Mio. (16,2)
Französisch	58,7 Mio. (15,6) ¹

Deutsch ist die Sprache, die am häufigsten als Muttersprache in der EU gesprochen wird.

Auskunft über den **Fremdspracherwerb** in der Europäischen Union gibt ein Bericht, den die Generaldirektion Bildung und Kultur im Februar 2001 veröffentlicht hat: Eurobarometer 54 (EB54).² Einige Ergebnisse:

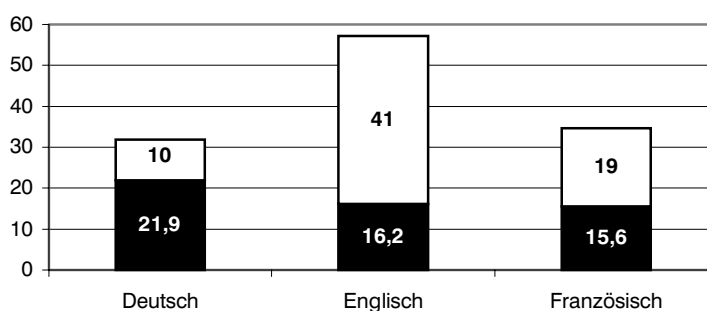
47% der Befragten sprechen ausschließlich ihre Muttersprache. Mit anderen Worten:

Über die Hälfte der EU-Bewohner kann sich in einer Fremdsprache verständigen.

Die Reihenfolge der Sprachen, die sie als erste, zweite oder dritte Fremdsprache erlernen, ist eindeutig:

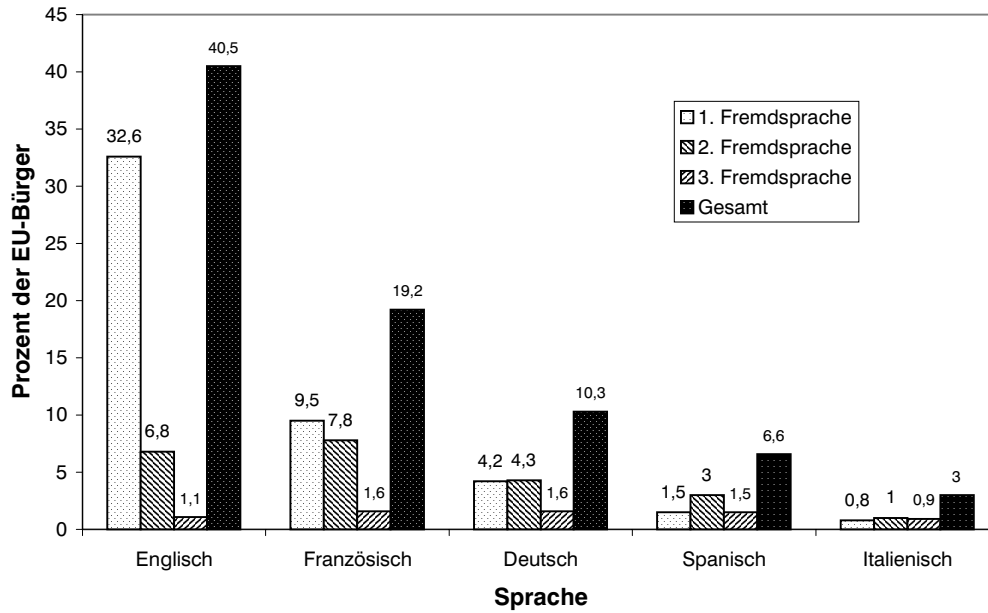
Englisch	41%
Französisch	19%
Deutsch	10%
Spanisch	7%
Italienisch	3%

Muttersprache und Fremdsprache



Die **Fremdsprachenkenntnis** der EU-Bewohner gewichtet die Bedeutung der drei meist gesprochenen Sprachen neu. Fast 60% können sich in Englisch verständigen, immerhin 34% in Französisch, aber nur 31% in Deutsch.

Fremdsprachenkenntnis



Die Kenntnis einer Fremdsprache hängt vom **Alter** ab. EB54 zeigt die Werte für das Englische und merkt an, dass diese sich für jede gesprochene Sprache wiederholen:

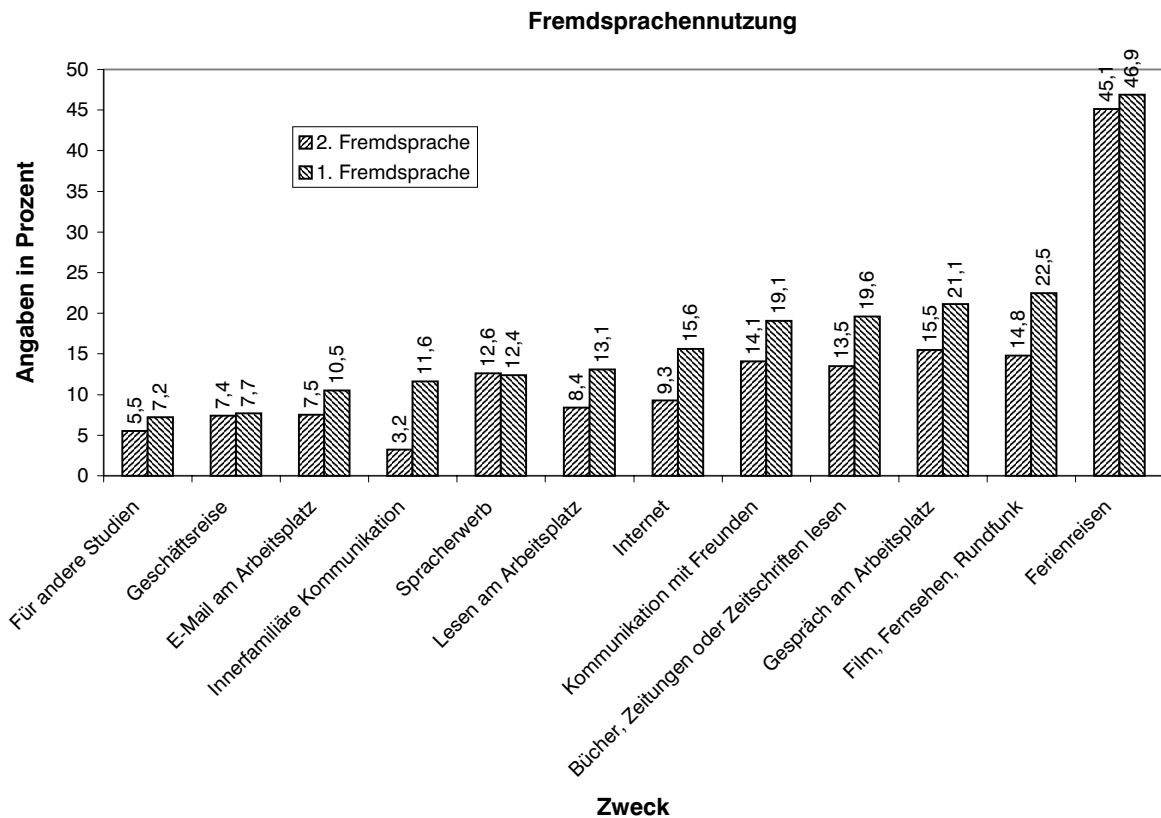
Alter	Englischkenntnis
15-24	66%
25-39	53%
40-54	38%
55 und älter	18%

Je jünger die Befragten (Gruppen) sind, desto eher neigen sie auch zu der Auffassung, dass Fremdspracherwerb **nützlich** sei. Welche Fremdsprache besonders nützlich ist, beurteilt man in der gleichen Rangfolge, die die Sprachkenntnis erwarten lässt:

Englisch	75%
Französisch	40%
Deutsch	23%
Spanisch	18%

Wenigstens 1 Stunde täglich **nutzen** 14% der EU-Bürger das Englische, 3% Deutsch und 3% Französisch. Je jünger die Befragten sind und je höher das Niveau der Erziehung ist, desto häufiger sprechen sie mindestens eine Stunde pro Tag Englisch.

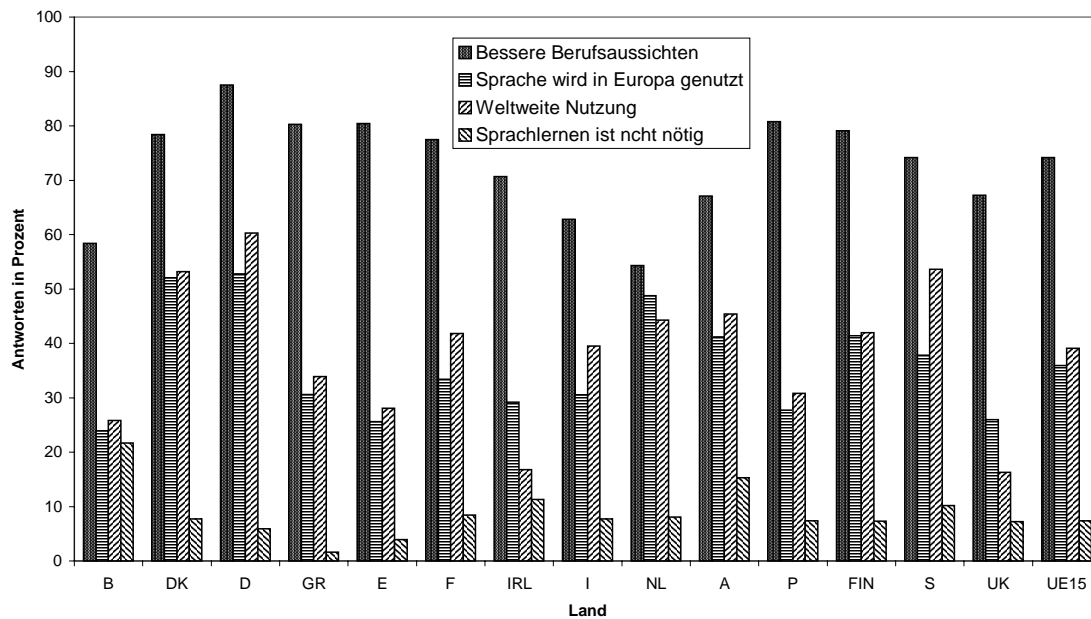
Bei welcher Gelegenheit nutzt man eine Fremdsprache? Am häufigsten im Urlaub.



Eltern lassen ihre Kinder vor allem Fremdsprachen erlernen, um sie besser auf berufliche Anforderungen vorzubereiten – kein verblüffendes Ergebnis. Interessant ist schon eher, dass man die europaweite Nutzung einer Sprache fast gleich hoch mit der weltweiten Bedeutung bewertet.

Schon die Nutzung einer Sprache nur in Europa ist ausreichend Anlass für viele Eltern, ihren Nachwuchs darin unterrichten zu lassen.

Gründe für den Spracherwerb der Kinder



Eine vorsichtige Interpretation der Ergebnisse des EB54 unter dem Gesichtspunkt eines Wettbewerbes zwischen den drei führenden EU-Sprachen räumt dem Deutschen gute Chancen ein. Es kann seine Position unter den ersten drei Amtssprachen behaupten und auszubauen, wenn

- es interessant ist für junge Fremdsprachenlerner ist und
- dem beruflichen und wirtschaftlichen Erfolg dient.

1.2 Deutsche Sprachpolitik

Deutschland kennt keine einheitliche Sprachpolitik, keine bundesweite Regelung sprachlicher Angelegenheiten. Dieses Defizit führten auch Kritiker der Rechtschreibreform als Argument an: Bedeutsame Veränderungen dieser Art entscheidet unser Land auf der Ebene der Kultusministerkonferenz.

Die **interne Sprachpolitik** bietet zumindest Anlass zu Nachfragen. Vor allem fehlen Konzepte für den Umgang mit einigen nicht-deutschen Sprachen, die in unserem Land gesprochen werden.

Vier Sprachen sind als Minderheitensprachen anerkannt, das Sorbische, Dänische, Friesische und das Romanes der Sinti und Roma. Schutz und Pflege dieser Minderheitensprachen sind selbstverständlich. Bei nicht einmal 200.000 Sprechern mit deutscher Staatsangehörigkeit ist das auch keine besonders aufwändige Angelegenheit.

Anders sieht es mit der sprachliche Integration der Bevölkerung nicht-deutscher Herkunft aus. Das sind immerhin 9% der Gesamtbevölkerung. Im EB54 geben 2% der Westdeutschen an, ihre Muttersprache sei Türkisch (Belgien: 2%, Griechenland, Niederlande: 1%). Bei etwa 2 Mio. türki-

schen Einwohnern in Deutschland ist dieses Ergebnis der Befragung realitätsnah.

Derzeit fehlen Konzepte gegen die Ausgrenzung und Marginalisierung von Kindern und Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft. Besonders in Brennpunkten müssen Grundschullehrer und Sozialarbeiter Probleme lösen, die weit mehr als die lokale Aufmerksamkeit verdienen. Sprachpolitik wäre nur eine Komponente dringend nötiger politischer Lösungen, die der Gettoisierung vorbeugen und künftige Konfliktherde gar nicht erst entstehen lassen.

Eine interne Sprachpolitik, die sich diesen Herausforderungen bundesweit stellt, fehlt derzeit völlig.

Die **externe Sprachpolitik** liegt in den Händen des Auswärtigen Amtes.

Das Auswärtige Amt setzt für die Förderung der deutschen Sprache im Ausland unter Einschluss des deutschen Auslandsschulwesens rd. die Hälfte seines gesamten Kulturhaushalts ein, nämlich etwa DM 600 Mio.³

Das Außenministerium unterstützt unter anderem die Goethe-Institute und den Deutschen Akademischen Austauschdienst. Nach Angaben des Amtes lernen weltweit 15 bis 16 Mio. Menschen Deutsch als Fremdsprache. Es gibt eine Zeitschrift für Schüler im Ausland und Lehrerbegleitterbriefe heraus.

Sprachpolitik im Ausland ist kein Selbstzweck, sie folgt politischen Vorgaben und dient dazu, Ziele zu erreichen. In seiner Rede zur Eröffnung des Forums *Zukunft der Auswärtigen Kulturpolitik* steckt der deutsche Außenminister die Richtung ab:

Ein Wort zur Förderung der deutschen Sprache: Sie liegt mir sehr am Herzen, wie Sie bemerkt haben. Sie bleibt auch in Zukunft ein Schwerpunkt der auswärtigen Kulturpolitik. Ihre Kenntnis eröffnet den umfassendsten Zugang zu unserer Kultur und Lebenswirklichkeit. Insbesondere in Mittel- und Osteuropa ist das Interesse an der deutschen Sprache nach wie vor sehr groß. Wir sollten uns aber nicht in falsch verstandene Konkurrenzen verrennen. Vor allem sollten wir uns die Frage stellen, warum das Interesse an Deutsch nachlässt. Ich meine nicht die funktionale Ebene. Ich frage einmal umgekehrt: Macht gegenwärtig deutsche Literatur neugierig auf deutsche Sprache? Macht die kulturelle Darstellung unseres Landes, macht das, was wir an Kultur bieten, wie wir es darstellen, neugierig auf Deutschland und damit auf die deutsche Sprache? Spracherwerb setzt Neugierde voraus. Oder aber ein funktionales Interesse. Und das funktionale Interesse ist heute ein anderes als früher. Heute ist die Lingua franca der Globalisierung uns allemal überlegen. Niemand verspürt so schmerzhaft wie die *grande nation* Frankreich den Durchbruch zur Ein-sprachigkeit im internationalen Raum, nämlich zum Englischen. Deshalb wird der andere Ansatz: wie kreativ ist eine Kultur, wie neugierig macht eine Kultur, ganz entscheidend für die Positionierung der deutschen Sprache sein. Wir sollten,

statt in einen fruchtlosen Wettbewerb mit der Lingua franca Englisch einzutreten, unsere Ressourcen besser in die Stärkung des Deutschen als zweiter Fremdsprache investieren.⁴

Aus der Sicht des EB 54 sind diese Ziele ehrgeizig, aber nicht unrealistisch. Die Sprachen stehen im Wettstreit:

Zuerst einmal muss festgestellt werden, dass es keine gemeinsame europäische Sprachenpolitik gibt. Innerhalb der vielfältigen Bürokratiestrukturen der Europäischen Union einschließlich der Europäischen Kommission gibt es keine Stelle, wo über die Sprachenfrage vorrangig ernsthaft nachgedacht wird. Wir leben immer noch im Zustand der Konkurrenz der Nationalsprachen und der Nationalregierungen ohne europäische Perspektive.⁵

Zwar unterhält die EU Förderprogramme zum Spracherwerb: Sokrates und Leonardo da Vinci, zur Förderung von Regional- und Minderheitensprachen. Sie hat aber gegenwärtig keine Perspektive, wie eine erweiterte Union die Sprachenvielfalt in den Griff bekommen könnte. Die gegenwärtig elf Sprachen verlangen schon 110 Übersetzungspaare. Bei einer Erweiterung um nur fünf Kandidaten würde die Zahl auf 240 wachsen.

Die Öffnung Mittel- und Osteuropas hat gezeigt, dass keine andere Sprache dem Englischen die dominierende Rolle streitig machen kann.

Im Sinne einer deutschen Sprachpolitik ist es, zumindest gegenüber der in der Brüsseler Kommission aktenkundigen Bevorzugung des Französischen⁶ eigene Interessen zu artikulieren. Die traditionelle Bedeutung des Deutschen für die mittel- und osteuropäischen Beitrittskandidaten zur EU bieten eine gute Voraussetzung für den Wettstreit mit der französischen Sprache als zweiter Fremdsprache. Schließlich ist Deutsch die einzige Sprache, die auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs als Amtssprache genutzt worden ist.

2 Die Rolle der Nationalsprache am Beispiel der Produktinformation

Gebrauchsanweisungen und Namen von Waren des täglichen Gebrauchs müssten in verständlichem Deutsch abgefasst werden. Wer lebensrettende, rechtlich bedeutsame und gesundheitsförderliche Informationen hinter unverständlichen Amerikanismen versteckt, machte sich strafbar.

Das ist eine Forderung des Vereins Deutsche Sprache zur gesetzlichen Klarheit über die Nutzung unserer Sprache. Auch andere Autoren beklagen sich über den Sprachgebrauch in Produktinformationen und Gebrauchsanleitungen.

An der Fachhochschule Hannover bilden wir Technikredakteure aus. Die Mehrheit unserer Absolventen ist beruflich für solche Texte zuständig: Gebrauchsanleitungen und andere Produktinformationen. Eine Minderheit verdient ihren Lebensunterhalt in Multimediaproduktionen, der Öffentlichkeitsarbeit oder als Fachjournalisten.

Es liegt nahe, dass wir in der Ausbildung besonderen Wert auf die Textgestaltung legen. **Verständlichkeit** ist die Voraussetzung gelungener Unternehmenskommunikation. Wer sich nicht verständlich ausdrücken kann, schadet der Organisation, die er vertritt.

Gut ausgebildete Redakteure orientieren sich am Leser. Das ist die erste Regel, die jeder Profi beherrscht.

Diese Haltung ist nicht nur eine Frage des Berufsethos. Wer dagegen verstößt, riskiert erhebliche rechtliche Konsequenzen und wirtschaftliche Nachteile für seinen Auftraggeber. Denn Gesetze, Richtlinien und Normen für einen Sprachgebrauch, der sich am Leser orientiert, gibt es bereits.

Unverständliche Gebrauchsanleitungen sind kein geeigneter Hinweis auf Gesetzeslücken. Ebenso sind Regelverletzungen im Straßenverkehr alltäglich und oft genug ein Ärgernis: Überqueren der Straße trotz Rotlicht, parkende Fahrzeuge im Halteverbot. Die häufige Verletzung der Regel ist aber kein Indiz ihrer Irrelevanz oder gar dafür, dass sie unverständlich formuliert wäre.

Für den Bereich der Gebrauchsanleitungen sind mehrere Gesetze, Normen und Richtlinien zuständig, von denen ich nur eine kleine Auswahl erwähnen will.

2.1 Gesetzliche Regelungen

Das Produkthaftungsgesetz (ProdHaftG). Dieses Gesetz ist seit dem Januar 1990 in Kraft. Entscheidend für die Produktinformation ist der §3:

§ 3 Fehler

- (1) Ein Produkt hat einen Fehler, wenn es nicht die Sicherheit bietet, die unter Berücksichtigung aller Umstände, insbesondere
- a) seiner Darbietung
 - b) des Gebrauchs, mit dem billigerweise gerechnet werden kann,
 - c) des Zeitpunkts, in dem es in den Verkehr gebracht wurde, berechtigterweise erwartet werden kann.

Unter der *Darbietung* eines Produktes ist – unter Juristen unstrittig – auch die Instruktion zu verstehen. In anderen Worten:

Wer nach dem ProdHaftG die Verantwortung für ein Produkt trägt, dessen Anleitungen (Installationsanleitungen, Gebrauchsanleitungen, Produktaufschriften) vom legitimen Anwender des Produktes nicht zu verstehen sind, haftet für Schäden.

Seitdem das Gesetz in Kraft getreten ist, sind ausreichend Fälle dokumentiert, in denen Verantwortliche zu Entschädigungen verurteilt wurden, weil sie die gesetzlich vorgeschriebene Instruktionspflicht verletzt hatten.

Gebrauchsanleitungen und vergleichbare produktbegleitende Informationen, die für den Anwender nicht verständlich sind, können für Hersteller, Importeure oder Händler unübersehbare wirtschaftliche Schäden hervorrufen, wenn die Produkte nach dem ProdHaftG beurteilt werden.

Auch andere Gesetze und Verordnungen fordern längst verständliche Gebrauchsanleitungen, etwa das Gerätesicherheitsgesetz oder das Medizinproduktegesetz. Im Raum der EU bleiben nur wenige Nischen und Fluchtwege für unverständliche Gebrauchsanleitungen als ein Ausdruck der Kundenmissachtung.

2.2 Richtlinien

Besonders die EG-Maschinenrichtlinie geht ausdrücklich auf die produktbegleitende Dokumentation ein. Anhang I, Ziffer 1.7.4 fordert:

Bei der Inbetriebnahme einer Maschine müssen die Originalbetriebsanleitung und eine Übersetzung dieser Betriebsanleitung in der oder den Sprache(n) des Verwendungslandes mitgeliefert werden.

Für jedes Gerät und jedes Sicherheitsbauteil, das innerhalb der Europäischen Union unter diese Richtlinie fällt, entstehen damit zum Teil erhebliche Kosten für die Übersetzung und Lokalisierung – die Anpassung an kulturelle und andere Erfordernisse des Zielmarktes – der Technikdokumentation.

Gerade diese Kosten sind für kleine und mittlere Betriebe eine Herausforderung. Denn mit der einmaligen Übersetzung ist die Aufgabe selten gelöst. Produktveränderungen verlangen gleichfalls ständige Modifikationen der Dokumente und die Überwachung wie Verwaltung verschiedener Dokumentstände für einzelne Produktgenerationen. Ein Beispiel: Der Fachverband Tekom, Gesellschaft für technische Kommunikation, stellt seinen Mitgliedern eine juristische Beratung zur Verfügung. In 20 von 33 Ratschlägen auf Anfragen zum Thema Sprache weist der Vereinsjurist ausdrücklich auf die **Maschinenrichtlinie** hin. Wer sich nicht verständlich in der Sprache des Anwenders äußert, geht ein erhebliches Risiko ein.

2.3 Normen

Eine Norm hat keine Gesetzeskraft. Die Justiz zieht sie allerdings zu Rate, wenn ein Urteil darüber zu fällen ist, ob *allgemein anerkannte Regeln* eingehalten wurden oder nicht. Folglich kann man – vereinfacht ausgedrückt – Herstellern nur empfehlen, die Mindestanforderungen der Normen zu erfüllen. In Sicherheitsfragen macht sich ein Hersteller unter Umständen sogar strafbar, wenn er diese Mindestanforderungen nicht einhält.

Die Norm DIN V 8418 *Benutzerinformationen – Hinweise für die Erstellung* fordert:

Zu Erzeugnissen für den Inlandsmarkt müssen Benutzerinformationen deutschsprachig sein oder, bei mehrsprachigen Ausgaben, eine deutsche Fassung enthalten.

...

Benutzerinformationen sollen leicht verständlich sein. Die Verständlichkeit wird z. B. gefördert durch:

...

- Erklären von Fachausdrücken, Symbolen und stilisierten Darstellungen.

Auch die VDI-Richtlinie 4500⁷ *Technische Dokumentation – Benutzerinformation* verlangt:

Sätze sind kurz, präzise und mit geläufigen Worten zu formulieren. Fachbegriffe sind bei ihrer ersten Anwendung für die Zielgruppe verständlich zu erläutern.

Diese wenigen Beispiele aus einem reichen Angebot von Vorschriften mögen genügen. Unstrittig ist jeder Hersteller verpflichtet, Produktinformationen in der Landessprache verständlich zu gestalten. Unverständliche Wörter, Fremd- oder Fachwörter ohne Erklärung zu benutzen, ist riskant, weil solche Textgestaltung gegen anerkannte Regeln verstößt.

Die Achtung in der EU vertretener Landessprachen für den Bereich der Benutzerinformationen ist zweifellos ein wertvolles Ergebnis europäischer Sprachpolitik.

Fragen jenseits der Verständlichkeit, etwa zum Gebrauch eines – für den legitimen Produktnutzer verständlichen – Anglizismus sind für diese Textsorten eine Angelegenheit der Stilkritik, eine Frage des Sprachgefühls oder des guten Geschmacks.

3 Sprachpolitik in einer veränderten Welt

Zum wirklichen Leiden, zur Hölle wird das menschliche Leben nur da, wo zwei Zeiten, zwei Kulturen und Religionen einander überschneiden. ... Es gibt nun Zeiten, wo eine ganze Generation so zwischen zwei Zeiten, zwischen zwei Lebensstile hineingerät, dass ihr jede Selbstverständlichkeit, jede Sitte, jede Geborgenheit und Unschuld verloren geht.

Seinem Buch *Between Two Ages* stellte vor über dreißig Jahren Zbigniew Brzezinski, der Sicherheitsberater der Carter-Regierung, dieses Zitat aus dem Steppenwolf voran.

Brzezinski sieht die westlichen Gesellschaften einem fundamentalen Wandel ausgesetzt, einer tiefgreifenden Veränderung von Wertvorstellungen. In den westlichen Ländern haben nach seiner Ansicht universale Erklärungsversuche ihre Anziehungskraft verloren; sowohl religiöser Glaube als auch Nationalismus und Marxismus haben ihre Interpretationskraft eingebüßt

Die Wirklichkeit um uns her explodiert, denn wir sehen sie nur in Bruchstücken, und sie ist schwer zu begreifen, weil Denksysteme, die alles erklären, heute suspekt sind; gleichzeitig implodiert sie auf uns in dem Sinne, dass sie Teil unserer täglichen und unmittelbaren Erfahrung wird, sogar in ihren brutalsten Aspekten wie Krieg, menschliches Leid, Unterdrückung, Mangel, Armut, Brutalität usw.⁸

Vereinzelung und Entfremdung in den modernen westlichen Großstädten gehen einher mit der bizarren Televisionskultur, die den Globus in ein Dorf zu verwandeln scheint.

Während alte Werte abhanden kommen, sind neue noch nicht in Sicht. Schon lange vor dem 11. September war zu bemerken, dass ständig vermeintlich Sicheres wegbricht. Zunächst fassungslos, dann mit Zorn beobachteten viele, wie vordem Selbstverständliches mehr und mehr zur Disposition stand und neuen Verhaltensweisen weichen musste – von der Gewaltverherrlichung im Fernsehen bis zur systematischen Verblödung des Sprachgebrauchs: Do you like crispy Brötchen?

Der Ruf nach Gesetzen ist verständlich. Doch wie das Beispiel der Gebrauchsanleitungen zeigt, hilft Drohen und Strafen wenig. Trotz eindeutiger Regeln ist die produktbe-

gleitende Dokumentation oft missverständlich, fehlerhaft und unbrauchbar.

Ein Gesetz zum Schutz der deutschen Sprache könnte sich sogar **kontraproduktiv** auswirken. Leslaw Cirko, ein Befürworter der gesetzlichen Regelung in Polen, sieht auch dort Schwierigkeiten:

Zum Verhängnis kann jedoch die Dienstbeflissenheit von Beamten und der vorauseilende Gehorsam von Freiwilligen aller Art werden, die nun mit dem Gesetz gewappnet auf fremdes Wortgut lauern.

In einigen meinungsbildenden Zeitungen und Zeitschriften feiern Rubriken ihr Revival, in denen Leser Vorschläge für die Einpolnischung von Internationalismen machen. Mit Entsetzen habe ich feststellen müssen, dass viele Leser dies nicht als Spiel, nicht als Happening betrachten, sondern todernst nehmen.⁹

Dienstbeflissenheit und vorauseilender Gehorsam sind uns in Deutschland nicht fremd.

In Zeiten des Wandels, der Unsicherheit und der Veränderung muss sich verantwortliches Handeln auch gerade dadurch auszeichnen, dass die Protagonisten einer Entwicklung in der Wahl ihrer Mittel besonders vorsichtig sind.

Es werden eher die kleinen Schritte sein, die zum Erfolg führen, nicht der große Wurf. Konsequentes **Vertreten von Interessen** der deutschsprachigen EU-Bürger in den Gremien der Union und vor allem die **Unterstützung des Deutschen** in den Ländern Mittel- und Osteuropas sind Erfolg versprechend. Die deutsche Außenpolitik scheint diesen Weg zu gehen, etwa in der Unterstützung des deutschen Abiturs in Ungarn,¹⁰ um nur ein Beispiel zu nennen.

Im Innern wirken Überzeugungsarbeit, Aufklärung, gelegentlich auch Polarisierung und die Kraft des Lachens. Die Bürger können sich der Lächerlichkeit des Sprachlamettas ebenso erwehren wie sie die landesübliche Kundenmissachtung nicht hinnehmen müssen. *Modern Talking*, das Buch Walter Krämers,¹¹ ist ein gutes Beispiel. Die Knowledge Manager und ihre Know-how-pieces sind doch eher amüsant als ein wirkliches Ärgernis.

Sprachpflege in einem politischen Zusammenhang muss dazu beitragen, die sicheren Werte unserer Kultur, die auch in dieser Übergangszeit Bestand haben, marginalisierten ausländische Bürgern zu vermitteln. Kulturelle und sprachliche Integration ist im Innern ein Instrument **gegen** den Kampf der Kulturen, den der Autor des gleichnamigen Buches mit seinen Thesen zu verhindern sucht.

Die Quintessenz der westlichen Zivilisation ist die Magna Charta, nicht der Big Mac.¹²

Anmerkungen

- ¹ Grundlage: Gesamtbevölkerung minus Ausländeranteil, für Belgien 47% frankophone Bürger, nicht berücksichtigt, dass 14% der Iren Gälisch als Muttersprache angeben. Werte für Deutschland, Österreich, Großbritannien, Irland, Frankreich und Belgien, in Klammern Prozent der EU-Bevölkerung.
- ² Etwa 1000 Befragte pro Land gaben Auskunft über ihre Sprachkenntnis, Gründe für den Fremdsprachenerwerb und andere Auffassungen über Sprachbeherrschung und Sprachlernen. Die Ausnahmen waren: Deutschland (1000 Befragte in den neuen Bundesländern, 1000 in den alten) Vereinigtes Königreich (1000 Großbritannien, 300 Nordirland), Luxemburg (600). Daten aus dem Eurobarometer 54, erhältlich unter: <http://europa.eu.int/comm/dg10/epo/eb/eb54/eb54.html>
- ³ [http://www.auswaertiges-
amt.de/www/de/aussenpolitik/kulturpolitik/sprache/deutsch_html](http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/aussenpolitik/kulturpolitik/sprache/deutsch_html)
- ⁴ Fischer, Joschka: Rede am 4. Juli 2000 in Berlin.
[http://www.auswaertiges-
amt.de/www/de/infoservice/download/pdf/reden/2000/r000704a.pdf](http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/infoservice/download/pdf/reden/2000/r000704a.pdf)
- ⁵ Witte, Barthold C.: Deutsch – (k)eine Weltsprache. In: Sprachenpolitik in Europa – Sprachenpolitik für Europa. Materialien zum Internationalen Kulturaustausch, ifa, Stuttgart, S. 17-19, S. 18.
- ⁶ Eine ausführliche Darstellung in Stark, Franz: Stationen deutscher Sprachenpolitik. In: Sprachenpolitik in Europa – Sprachenpolitik für Europa. Materialien zum Internationalen Kulturaustausch, ifa, Stuttgart, S. 27-38 und Sprache als Instrument der Außenpolitik. In: Glück, Helmut; Krämer, Walter (Hrsg.): Die Zukunft der deutschen Sprache. Eins Streitschrift. Leipzig: Klett, 2000.
- ⁷ VDI: Verein Deutscher Ingenieure
- ⁸ Brzezinski, Zbigniew: Gesellschaft und Staatenwelt im technetronischen Zeitalter. Europa Archiv 23 (1970), S. 848.
- ⁹ Cirko, Leslaw: Sprachpflege per Gesetz. Sprachreport 1(2001), S. 4.
- ¹⁰ Tagesspiegel, 8. 12. 2000.
- ¹¹ Krämer, Walter: Modern Talking auf deutsch. Ein populäres Lexikon. 2. Aufl., München: Piper, 2000.
- ¹² Huntington, Samuel P.: Der Kampf der Kulturen. 4. Aufl., München: Europaverlag, 1997, S.79.